Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 2

Artikel: Das Alpsteingebirge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969098

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Alpsteingebirge

Nicht alle wissen, wo das Alpsteingebirge liegt, und auch der wuchtige Berg mit seinem Namen Altmann, der seinen Platz darin einnimmt, ist nicht jedem bekannt. Auf unserem Titelbild sieht er wirklich wie ein düsterer, alter Mann aus. Er scheint eine bedrohliche Schneeladung zu erwarten, und es ist, als ob er wisse, dass es dann auf dem gegenüberliegenden Säntis wieder lebhaft zugehen wird, denn die Bahn macht es heute trotz den winterlichen Verhältnissen jedem leicht, den Berg zu besiegen. Nun haben wir also unmerklich erfahren, dass im Alpsteingebirge der Säntis liegt, der uns wenigstens dem Namen nach nicht unbekannt ist.

Der Alpstein erhebt sich als majestätische Bergkette aus dem Hügelland bis hinauf zu 2500 Meter Höhe. Eigentlich erwartet man in dieser Gegend gar nicht mehr ein solch wuchtiges Alpenmassiv und ist darüber sehr erfreut. Obschon es einige schöne Skitouren ermöglicht, ist es für den Wintersport nicht sonderlich geeignet, da das eigentliche Bergmassiv viel zu steil gen Himmel ragt. Der Alpstein verrät uns in seinem winterlichen Kleide nicht, wieviel Tausende von Pflanzen unter seiner hartgefrorenen Schneedecke schlummern. Schon sind ihre zusammengerollten Herzblättchen bereit, um in der Frühlingssonne aufzuwachen und ans Licht zu drängen. Denken wir an dieses verborgene Leben, dann wundern wir uns, dass ihm Kälte, Schnee und Eis nichts anzuhaben vermögen. Ist es da noch angebracht, wie es heute in solch überwiegendem Masse geschieht, die göttliche Schöpfermacht anzuzweifeln?

Als Kalkgebirge mit einem verhältnismässig durch Schnee und Regenwasser gut löslichen Gestein besitzt das Säntisgebiet einen sehr vielseitigen Pflanzenreichtum. Im Sommer hat man Gelegenheit, über die Mannigfaltigkeit der Blumenwelt, die sich dort so reichlich entfaltet, zu staunen. Mancherlei Heilpflanzen finden sich im Alpstein vor, und in Tälchen, die nicht oft Besuch empfangen, begegnen uns viele seltene Alpenblumen. All das ist ein Geschenk des Schöpfers, das zu unserer Freude dienen sollte und sowohl unser Auge als auch unser Herz begeistern kann. Aber auch zu unserem gesundheitlichen Wohl tragen manche der Pflanzen reichlich bei, und haben wir uns bemüht, sie uns zur Sommerszeit zu sammeln, dann können sie uns auch im Winter mit seinen vielen Beschwerden wertvolle Hilfe leisten.

Viel zu wenig denken wir dabei wohl auch an das grosse bereits angetönte Wunder, dass all dieses pflanzliche Leben nicht stirbt, obwohl es 5—6 Monate hindurch von Schnee und Eis und harter Kälte umgeben ist! Wie gut, dass alle diese Selbstverständlichkeiten nicht von der Pflege des Menschen abhängig sind! Wir wären ja auch nicht in der Lage, dafür zu sorgen. Aber wir sind uns dessen viel zu wenig bewusst. Auch denken wir nicht daran, dass der Mensch von heute eigentlich für die Natur eher eine Gefahr als ein Schutz ist. In gedankenloser Selbstsucht sind allzuviele blind, um den Schönheiten der Natur, die sich uns still, bescheiden und kostenlos darbieten, mit der gebührenden Achtung zu begegnen. Selbst unsere tiefverschneiten Berge müssen sich zur Winterszeit den Ansturm vergnügungshungriger Menschen aus sonnenarmen Städten gefallen lassen. Früher lagen sie in unberührter Reinheit da, ohne Lärm und Rauch und ohne Jagd nach unbefriedigenden Gelüsten. Damals bewahrheitete sich das Dichterwort noch im vollem Sinne, nämlich: «Der Hauch der Grüfte steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte». Doch noch lange nicht alle Gipfel werden bestürmt. Der Altmann im Alpsteingebirge gibt davon Kunde, denn wir müssten Siebenmeilenstiefel haben, wollten wir alle besteigen, die wir von ihm aus betrachten können.